

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Son- und Feiertage.

Monatspreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 Pf.,
jährlich 3.00 Pf. in's Voraus.
Die Post bezogen 1.65 Pf.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage) durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Dessau-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volkshilfblatt Halle.

Nr. 209.

Dienstag den 8. September 1894

7. Jahrg.

Die Bülberg Mühle hat ihren Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit noch nicht gewährt, die Maß-
regelungen noch nicht rückgängig gemacht und die Sommergrube noch nicht durchgeführt.

Tagesgeschichte.

Auch dann noch nicht. Ueber den früheren Kriegs-
minister von Bronsart wird der Potsdener Zeitung folgende
Anekdote berichtet: Bei den Festungsmanövern in Thorn
entwickelte der Kaiser über die Befestigung großartige Ideen.
Die Generale stimmten ihnen bei, nur Bronsart von Schellen-
dorff lächelte und führte den Kostenpunkt ins Treffen,
worauf der Kaiser erwiderte: „Wenn ich aber die
Aufbringung der Kosten befehle?“ Darauf
antwortete Bronsart: „Dann sind sie auch noch nicht
da!“ Nun stellte sich der Kaiser lautierend vor den
General und sagte: „Hat der Kriegsmiister Sr. Majestät
sonst noch etwas zu befehlen?“ Man glaubte in Offiziers-
kreisen schon damals fest an den Abgang Bronsarts.“ Das
glaubten wir.

Von „finanziellen Kunststücken“ die das Mini-
sterium bei Ausführung des Budgets ausführen, hatte jemand
geredet und was deshalb der Weibung angefangen worden.
Das Landgericht erkannte auf Freisprechung, und das Reichs-
gericht vernahm die hiergegen von der Staatsanwaltschaft
eingelegte Revision unter folgender Begründung:
„Der Streit um die Größe der wirklich vorhandenen staatlichen
Steuerbehörden, der gegenseitige Vorwurf, durch fälschliche
Guppierung der einzelnen Budgetposten durch gefälscht zu
niedrige oder zu hohe Veranschlagung der Einnahmen, durch Über-
treibung oder Unterstreichung der Ausgaben, Nichterwähnung
anderweit vorhandener Mittel u. dgl. die wahre Erkenntnis des
Staatshaushalts zu verhindern, gehört so sehr zu den all-
täglichen Erscheinungen konstitutioneller Budget-
kämpfe, daß die hierbei geschehenden gleichwertigen geschänd-
lichen „Künste“, „Kunststücke“ rechtlich unbedenklich als noch
keine absolut formalen Verleumdungen darstellend quali-
fiziert werden dürfen.“

**Widre auch in anderen Fällen, wo sich um Welprechung
offizieller Maßnahmen, sowie der Ansichten maßgebender
Personen handelt, das Reichsgericht der Presse die Frei-
heit der Kritik einräumt. Dann würde mancher nicht
wegen „Verleumdung“ ins Gefängnis wandern.**

Als Sozialdemokrat, „verdächtig“ erscheint der
bürgerlichen Presse der sieben verstorbenen Weh. Oberregierungsrat
Dr. König in Berlin, weil ihm unsere Parteipublizisten
in Anerkennung seines ersten und ehrliehen Wirkens, die
Sozialpolitik weiter zu führen, ehrende Nachrufe gewidmet
haben. Er soll deshalb zur „Unsturz-Kamarilla“ gehört
haben. Nun schreibt aber auch der Reichsanwalt:

„Dr. König verband mit reichem Wissen eine schöpferische
Initiative und mit unermüdlicher Arbeitskraft einen nie rastenden
Eifer. Insbesondere hat er bei der Bearbeitung der allgemeinen
sozialen und Arbeiterfragen sowie des Gewerbegebietes, Welten-
und Verhältnismessungen vorzügliches geleistet. Die durch
seinen Tod gestiftete Lücke wird schwer wieder auszufüllen sein.“
Gehört nun das offizielle Organ auch zur „Kamarilla“?

Auf telegraphischen Befehl des Kaisers wurde am
Sonntagabend der deutschen Flotte in Kieler Hafen bekannt

gemacht, daß in Breslau Wilhelm II. den russischen Zar
Nikolaus à la suite der deutschen Marine gestellt habe und
daß ein Salut von 21 Schuß mit der russischen
Flagge im Großtopf gegeben werde.

Wißbenschliche Verungung auf das deutsche Volk
läßt der Reichsanwalt in einem dem russischen Kaiser-
paar zum Besuche in Breslau gewidmeten Begrüßungs-
artikel sich zu schämen kommen. Es heißt darin:
„Freudigen Herzens begrüßt das deutsche Volk in dem jungen
Mit so vielen Legenden geschmiedeten Herrscherpaar den edelstimmigen
Sohn Alexanders des Dritten und die erlauchte Fürstin aus
deutschem Stamm, die an seiner Seite den Thron bestreun-
deten Kaiserinwitwe hier.“

Der „deutsche Stamm“, welcher hier in Rede steht, hat
internationale Blut. So lange die russische Kaiserin eine
deutsche Prinzessin war, gehörte sie der evangeli-
schen Landeskirche an; als sie die Frau des Zaren wurde,
war sie in der Zwangslage, zur russischen Staats-
kirche, deren Oberhaupt der Zar ist, überzutreten zu müssen,
während die offiziellen Gewalten haben wie drüben sich be-
mühen, dem Volke „die Religion zu erhalten.“

Mit welchem Rechte begrüßt der Reichsanwalt das rus-
sische Kaiserpaar im Namen des „deutschen Volkes“.
Er ist Organ der Regierung, nicht des Volkes, dessen große
Wahrheit keine Reizung hat, in Ehrfurcht vor dem Besuche
zu erkerben:

Das offizielle Blatt meint weiter:
„Möge eine vertrauensvolle Freundschaft der Herrscherhäuser
für immer das Wohlbefinden sein, unter welchem Deutschland und
Russland sich in friedlicher, oft gemeinsamer Arbeit der Erfüllung
ihres Kulturambitionen widmen können.“

Die Antwort auf diese Frage wird demnach das fran-
zösische Chaminvillen-Gesindel geben, welches den Zaren
bei seinem Besuche in Paris feiern wird als den Verbün-
deten Frankreichs gegen Deutschland.

Von der Not der Landwirtschaft. Im Organ des
Bundes der Landwirte wird ein Mitreiter in der Nähe von
Breslau zum Bertauf ausgeboten mit „großartigen Schloß“ u.
s. w. Das Billigste und Schönste dürfte es schwerlich geben;
die Lage ist vorzüglich. Zwei Wohnhäuser befinden sich 30-40
Minuten vom Orte, nach Breslau der Bahn 25 Minuten, per
Wagen 1 1/2 Stunde, allerbeste Arbeiterverhältnisse, vorzügliche
Jagd. Dieser Besitz eignet sich für seinen seltenen Annehmlich-
keiten dennoch als beste Kapitalanlage.

Beste Kapitalanlage in der Landwirtschaft? Muß
die „Not der Landwirtschaft“ aber groß sein!

Gegen die Zünfterei. In Anknüpfung hat eine Ver-
sammlung der selbständigen Handwerker der Stadt sich gegen
die Vorlage über die Zwangsorganisation des Handwerks
erklärt, von der Ueberzeugung ausgehend, daß dem Hand-
werkerstand durch diese Entwurf nicht geholfen werden
könne. In der Debatte hatten sich fast alle Redner gegen
Zwangsorganisationen ausgesprochen.

unsere Studenten sie kaum dem Namen nach kennen. Und neben-
bei bemerkt: die Lehren der Anatomie verbietet der Koran mit der
gleichen Strenge, wie die Ausübung der Malerei und der Plastik.
Ihr feiert die Triumphe der Wissenschaft und Kunst darin, daß
Ihr literarische Autoritäten fälscht, und nachher dem Gedächtnis
einverleibt; aber unterer Wissenschaft fehlt der kritische
Geist, der mit dem Geralteten aufkramt, der zwar zerstört, aber
auch die Urräthe wird zu neuen Schöpfen; diese schöpferische Kraft
ist uns abhanden gekommen, und darum ist es unglücklich für
zu dübelhaft von Euch, wenn Ihr mißlieblich auf die Wissenschaft
des Abendlandes herabsetzt, von der Ihr lernen müßt, wenn Ihr
nicht zum Selbst der Zeit werden wollt.“

Almanfar sprach nachdrücklich und mit dem Ton innerer Ueber-
zeugung dem schwer zu widerprechen war; alle, auch Ibrahim
und Suleimann hörten ihm aufmerksam zu.
Ein reifer, kleiner Mann, bald, war jedoch dornig ein: „Du
überstreichst den Namen, du sagst, daß der Islam in stetem
Fortwärtigen sogar in Afrika, besonders stark aber in Afrika
begegnet ist? Was aber zuminst, das ficht dich nicht ab. Dazu
sind wir unter seinen Anhänger so gut wie gar keine Zweifel
und Freidenker, obgleich dich das nicht erschrecken würde. Ich
meine also, Du fähst gut, den Vogel nicht in der Luft zu
kaufen. Ich glaube sogar, daß wir unter den Juden und Christen
seiner Anhänger gewonnen hätten, wenn in ihren Offenbarungs-
schriften, der Thora, den Psalmen, Evangelien u. s. w. die Stellen,
welche prophetisch von Mohammed und dem Islam sprachen,
nicht verheimlicht, verdrückt, oder ganz falsch ausgelegt worden
wären. Was meich ich?“

Almanfar begegnete dem Einwande, indem er darauf hinwies,
daß die Größe und ungenüßliche Ausdehnung eines Gebäudes
für seine Haltbarkeit und innere Güte nichts beweisen, und daß
der Imam dabei auch ganz dergleiche, daß außer den Millionen
von Schätzen noch etwa achtzig Schätze vorhanden seien, die mit
den Gemälden kaum gemessen hätte Veräußerungspunkte hätten.
Jedenfalls könne die Menge der Anhänger nicht helfen, wenn der
Wah in sich selbst zu sammenbräche.

„Wohl aber Gott,“ fiel ein jugendlicher Soft ein, der Damat
genannt wurde, „denn es ist verheißt: Der auf Gott baut, ist
immer wider.“

Almanfar entgegnete schnell: „Gott hilft nur dem, welchem es
vorbestimmt ist, wie Ihr leht, und ist es ihm vorbestimmt,
dann läßt sich mancherlei Angenehmes darüber denken. Nicht?“

Infektionsgebühr
betragt für die Sachverständigen
Beitrag oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-
Bereits und Veranlagungs-
ausgaben 10 Pf.
In redaktionellen Teilen
lauter die Seite 10 Pf.
Interate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vorausends 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 20.23.

Eine erlatante Genehmigung. Der Vorwärts schreibt:
Auf das Haupt des Chefs des Militär-Kabinetts,
des Generals der Infanterie von Sahlte, werden Ehren
über Ehren geführt. Er soll Gouverneur von Berlin, Ober-
befehlshaber in den Marken werden und ist soeben zum
Chef des zweiten brandenburgischen Grenadier-Regiments er-
nannt worden, obgleich bisher eine beratige Auszeichnung
außer Angehörigen regierender Häuser und Feldmarschällen
nur sehr lang gebieten und besonders hervorragenden
Truppenführern im Range der Generale der Infanterie oder
Kavallerie zu teil wurde. Unter die letztere zählen Graf
Caprivi (Chef des Infanterie-Regiments Nr. 78), der frühere
Kriegsminister Werdy du Bernois, General v. Lemnitz u. a.
Von den zwölf ältesten preussischen Infanterie-Regimenten,
den Grenadiertruppen der Linie, hatten bisher nur zwei und
zwar beide österreichische Erbherrn zu Chef. Jetzt stellt
sich ihnen General v. Sahlte zu, der erst dicht vor Voll-
endung des 63. Lebensjahres steht und dessen Generalpatent
noch nicht sechs Jahre alt ist.

General v. Sahlte gilt als der entschiedenste Gegner der
von der öffentlichen Meinung geforderten Reform der Mil-
itär-Strasprozeß-Ordnung und als der Mann, über dessen
Gegnerchaft der letzte Kriegsminister gestürzt ist. Es ist
daher nicht zu verwundern, daß man die dem General
v. Sahlte gewordene Auszeichnung als einen neuen Sieg
der Hofpartei ansieht.

Zur Bülberg-Affaire in Königsberg hat der
Bezirkskommandeur die Reserveoffiziere erucht, den Besuch
des Bülbergertens in Uniform zu unterlassen; im Übrigen
sei es aber jedem der Herren überlassen, wie er zu der
Sache nach Kenntnisnahme des in den Zeitungen veröffent-
lichten Materials sich zu stellen beabsichtigt. — Das ist
doch nur eine Halbheit. Reserveoffizier bleibt Reserveoffizier,
ob mit Uniform oder ohne dieselbe. Den Bülbergertens in
Uniform zu besuchen, hätte der Reserveoffizier überhaupt
kein jemals Veranlassung.

Zu welchen Wählbarigkeiten Landratskandidaturen
führen, zeigt jetzt wieder der Kreis Weißfeßelland. Der
Kandidat v. Roebell ist als Landrat fortgesetzt in der Ange,
Entscheidungen treffen zu müssen über Weisungen in be-
treff der Handhabung des Vereinsgesetzes in Wahlangelegenheiten
seitens der Amtsvorsteher. Der Landrat entscheidet damit
gewissermaßen also auch in eigener Sache.

Reis von Scharfmacher Stamm erzählt die
Christliche Welt. In einem Dorfe, das im Banne der Hal-
bergs liegt, spielte sich folgende Unterredung ab:

„Warer: Sie wollen auch eine Erklärung unterzeichnen, die sich
gegen unsere Bröckchen richtet?“
Der Presbyter (Gemeindefürer): „Ja wohl, Herr Warer.“
Der Presbyter: „Haben Sie unsere Erklärung vom 28. Februar
gesehen?“
Der Presbyter: „Nein!“

„Der Mensch denkt und Allah lenkt.“ antwortete Samat und
sahle an seinem dünnen Schnurrbart.
„Und das Rismet?“ fragte Almanfar. „Nein, nein!“ fügte er
dann hinzu. „um sich zu trauen, braucht man Rägel; darum
schneidet sie Euch selbst und dem Volke nicht ab.“
„Bentoni aber fing den Hieb mit den Worten auf: „Gebuld
und Zufriedenheit bilden den Schlüssel zur Freude. Meinst Du
nicht auch?“

Almanfar behauptete, dem gegenüber könne man mit dem gleichen,
je mit höherem Rechte lagen: „Gebuld und Zufriedenheit sind die
Schlüssel zur Verkommenheit und dem Elend ganzer Völkern.“
Er blinnte dabei Ibrahim an und fragte: „Nun was sagst denn
unser Metzgermeister zu diesem Stoffat?“

Ibrahim hatte keine Freude an der schlaftrüben Redezeit und
dem energischen Wesen des Mannes geholt, denn er aus früherer
Zeit schon kannte, aber er wußte nicht, sich nachher einmischen
anderer Seite zu engagieren. Er sah also zu: „Einer nennt
den andern, es ist eine alte Erfahrung; aber auf meiner
Methode dränge sie sich mit ihr übermäßig an.“ Im An-
schluß führte er einige schlagende Beispiele an und schloß
mit den Worten: „Der Mensch ist eben der Spiegel des
Menschen.“

Almanfar ließ ihm mit herzlichem Wohlwollen in die Augen
und erklärte: „Du bist der Weisheit unter uns Allen. Du hast
und behältst Deine Meinung, vermedest unnützes Wortgequäl und be-
trachtet alles mit den Augen des Naturforschers oder des Philo-
sophen.“ Um der Unterhaltung eine weniger bedenkliche Richtung
zu geben, sprach er dann von der Reparaturbedürftigkeit der Via
Sofia. Die Kosten dürften nicht geschätzt werden. Sabe doch
die Errichtung des Tempels vor etwa 1350 Jahren ungeheure
Summen veranschlagt. — Als die Mauerer dann meterhoch über
die Erde geragt hätten, wären schon Ausgaben von 452 Zentner
Gold erforderlich gewesen; man könne sich also denken, welche
Anlagen der leuchtigen Säule während der Bauzeit erfordere habe.
Der damalige christliche Kaiser habe daher die Stadt mit Abgaben
schwer belastet und die Provinzen des Reiches geplündert, um
Geld flüßig zu machen. Obidun nun das Volk hart bedrückt ge-
welen sei, so habe sich in ihm doch die Sage gebildet, daß Janti-
nion aus den Händen Gottes den Plan zur Tempelbau emmen oder
habe, und daß Gottes Engel ihm zur Begleitung seiner Bau-
rechnungen unsterbliche Reihen von goldbedenen, himmlischen
Geist angeführt hätten. (Fortsetzung folgt.)

Die Rückkehr von Mekka.

Wieder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kuperl.

(Nachdr. ver.)

„Nein,“ entgegnete Almanfar scharf, dann fügte er ruhig hinzu:
„Wozu diese Fragen, die vielleicht für Jüglinge der Wüstenküsten
und für junge Softas geeignet sein mögen?“
Ibrahim jedoch antwortete: „Wozu, wozu? — Wenn Du mit
nicht Rede stehen willst, so höre über diesen wichtigen Punkt einen
unserer Herren sprechen, eine Rede unter der größten Denker!
Von Ghalubun sag: Die Wissenschaft führt die Kenntnis der
Sagenen Gottes in betreff der Handlungen der Menschen, die
nachdem sie geboten oder verboten anempfahlen, unterlag oder
gehatet sind; diese Kenntnis wird abgeleitet aus dem Buche
Gottes, dem Koran, der Sunna und aus dem, was Mohammed
der Botschafter aus dem Himmel herab zu dem Koran gesprochen
hat. Wilt Du die Autorität etwas nicht gelten lassen?“

„Das eben ist das Unglück, daß Ihr über die Autoritäten, die
Koran- und Sunnaeengele niemals hinausgekommen seid, er-
widerte Almanfar vollkommen ruhig, daß Ihr Recht und Wei-
senheit in den gemeinschaftlichen Töb! werit: weltliches und reli-
giöses Recht find dabei so durcheinander gebracht worden, daß es
kein Recht mehr, wenn das Volk sein Recht überhaupt verloren
hätte.“

„Wie kannst Du Ghalubun, eine Autorität ersten Ranges auf
dem rechtswissenschaftlichen Gebiete, verwerfen?“ fragte Ibrahim
entsetzt.

„Ich verwerfe ihn,“ ließ sich Almanfar vernehmen, „weil ich
dich als Autorität ebenfalls nicht anerkenne; denn ihn und dich
zeichnet ein auffälliger Mangel an Selbständigkeit des Denkens
aus. Was dieser unnatürlichen Verquickung der Religion mit
anderen Wissenschaften kommt man mit Willensfreiheit zur Wis-
senschaft, zum wissenschaftlichen Stillstand.“

Während der Ummos überredeten befing in ausführlichen Ent-
gegnungen, aber Almanfar ließ sich nicht beirren und sagte: „Ich
habe nichts übertrieben und manches Euch Feindliche unvernünftig
gesehen; allein Ihr werdet nicht leugnen können, daß die Zel-
nungen unserer Gesellschaften keine Autorität behältigen müssen. Ge-
metrie, Algebra und Arithmetik sind wohl vollständig unbedenkliche
Dinge geworden; die Naturwissenschaften werden so verachtet, daß

